

Vor der SED-Kreisdelegiertenkonferenz am 18. Januar: Kommunisten der KMU im Erfahrungsaustausch

Lehr- und Forschungsarbeit ist politischer Auftrag

UZ-Interview mit Dr. Gerhard Hoffmann, Parteigruppenorganisator, GO ANW

Genosse Dr. Gerhard Hoffmann ist Oberassistent an der Sektion Afrika-Nahostwissenschaften. Als Historiker beschäftigt er sich mit arabisch-islamischen Geschichte des Mittelalters und dem Einfluß von Traditionen, die sich in dieser Zeit herausgebildet haben, auf die Kämpfe in der Gegenwart. In einer Parteigruppe im Ausland, im Orientalischen Institut und im Rektorat hat Genosse Hoffmann bereits vielfältige Erfahrungen als politischer Funktionär gesammelt.

UZ: Wie geschieht das? G. Hoffmann: Unsere Parteigruppe vereint Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen - Ökonomen, Kulturwissenschaftler, Islamwissenschaftler, Historiker, Bildungswissenschaftler, Soziologen, Sprachwissenschaftler, Philosophen sowie Staats- und Rechtswissenschaftler. Sie arbeiten gemeinsam an der Lösung unserer Forschungsaufgaben. Die Parteigruppe sorgt für den Zusammenhalt unter den Genossen, die hier ein gemeinsames Ziel verfolgen.

G. Hoffmann: Wir beschäftigen uns z.B. mit dem revolutionären Weltprozess und seinem Einwirken auf die Bemühungen, in den Ländern dieser Region den Frieden zu erreichen und die Unterentwicklung zu überwinden. Ebenso geht die Beschäftigung mit den historischen Wurzeln und aktuellen Erscheinungsformen des Nahostkonfliktes, der Palästinafrage und den weltweiten Bestrebungen, diesen Konflikt im Sinne der vorliegenden UNO-Resolutionen zu lösen, dazu. Diese Schwerpunkte und entsprechende Forschungsergebnisse sind für unsere Außenpolitik außerordentlich wichtig. Sie müssen also im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen.



Beschäftigung mit den historischen Wurzeln und aktuellen Erscheinungsformen des Nahostkonfliktes, der Palästinafrage und den weltweiten Bestrebungen, diesen Konflikt im Sinne der vorliegenden UNO-Resolutionen zu lösen, dazu. Diese Schwerpunkte und entsprechende Forschungsergebnisse sind für unsere Außenpolitik außerordentlich wichtig. Sie müssen also im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen.

UZ: Wie wirkt die Parteigruppe, damit das nun auch nicht aus dem Auge verloren wird?

G. Hoffmann: Wir beraten gemeinsam mit den Wissenschaftlern, die für die Themenvergabe Verantwortung tragen, Probleme, die von der staatlichen Leitung aufgeworfen werden, diskutieren auch die Genossen unserer Parteigruppe, suchen mit nach Lösungen. Andererseits stimuliert die Parteigruppe die fachliche Diskussion.

Die Genossen des Lehr- und Forschungsbereiches Nordafrika/Nahost seiner GO wählten ihn zu ihrem PO.

UZ: Genosse Hoffmann, arabisch-islamische Geschichte des Mittelalters und politisch-ideologische Arbeit als Parteifunktionär, wie paßt das eigentlich zusammen?

G. Hoffmann: Ich glaube, das kann man nicht trennen. Die gegenwärtigen Probleme im Nahen Osten sind ziemlich kompliziert. Es bedarf genauer Kenntnisse der historischen Wurzeln dieser Probleme, um dazu den richtigen politischen Standpunkt zu finden. Historisches Erbe und progressive Traditionen, die sich seit dem Mittelalter herausgebildet haben, sind in den arabischen Ländern heute Gegenstand des ideologischen Klassenkampfes. Wenn wir uns damit beschäftigen, dient das dem Verständnis der politisch-ideologischen Entwicklung der Prozesse, mit denen wir es gegenwärtig zu tun haben. Diese Aufgabe haben alle Wissenschaftler unseres Lehr- und Forschungsbereiches zu lösen. Deshalb ist es unerlässlich, diesen Bezug immer wieder herzustellen.

UZ: Wie gelingt euch das in der Praxis?

G. Hoffmann: Einerseits, indem wir in den Vorlesungen und Seminaren den Studenten diesen Zusammenhang wiederholt am konkreten Beispiel sichtbar machen und sie dazu erziehen, für sich selbst solche Zusammenhänge immer wieder herauszuarbeiten. Andererseits wenden wir uns in der Forschung jenen Schwerpunkten zu, die es gestatten, zu den Wur-

Andreas Kampa, PO der Parteigruppe 25, GO Journalistik:

Gute Gründe, Parteiarbeit zu leisten

Du fragst, warum ich gern wieder Parteigruppenorganisator geworden bin, trotz zusätzlicher Arbeit? Ja, stimmt. Viel Zeit schluckt diese Funktion schon, einiges an Pflichten, Mühen muß ich auf mich nehmen und eben auch Vorbild sein.

Trotzdem hast du dich gefreut, als dich deine Genossen wiedervählten, fragst du? Ja! Denn Parteiarbeit kann ungeheuren Spaß machen. Dann nämlich, wenn man sich nicht allein abmüht, wenn man spürt, daß das, was man sagt und tut, auf fruchtbaren Boden fällt, kurz: wenn man seine ganze Parteigruppe hinter sich weiß. Mir fallen da gleich die Versammlungen unserer Parteigruppe ein. Nicht nur, daß die Genossen dort auf den Tisch klopfen, was sie ärgerlich machte, was sie bewegte; in solch einer Atmosphäre ließen sich auch gute Ideen entwickeln.

Oder wären wir darauf gekommen, zwei Monate vor der Zwischenprüfung im Fach Dialektischer und historischer Materialismus einen Lernzirkel ins Leben zu rufen, wenn wir nicht unsere bisherigen Leistungen kritisch unter die Lupe genommen hätten? Wenn es uns nicht mächtig gestört hätte, daß es in den Seminaren kaum sofort zu richtigen Streitgesprächen kam, weil das erst Fragen einzelner aus dem Literaturstudium geklärt werden mußten und weil sich noch zu wenige bemühten, in die Diskussion einzusteigen? Ich denke: nein. Und schließlich haben dann die Prüfungsergebnisse bei fast jedem auch gezeigt, daß wir so das Problem gut angepackt hatten.

Weißt du, wenn Parteiarbeit lebendig wird, wenn ich mit jedem rechnen kann, dann muß mir auch nicht bange sein vor dem, was die Funktion des Parteigruppenorganisators mit sich bringt. Ganz im Gegenteil. Versteht du meine Entscheidung nun?

Dr. Karl Seiler, Parteigruppe Zellbiologie und Regulation, GO Biowissenschaften

Meine Aufgaben vor dem XI. Parteitag

Parteigruppenversammlungen sind Foren, um einheitliche Standpunkte zu erarbeiten

Watin sehe ich meine Aufgaben als PO in Vorbereitung des XI. Parteitages?

Die vergangenen Monate haben gezeigt, daß es mehr als bisher darauf ankam, alle vor der Parteigruppe stehenden Aufgaben in dem Gesamtzusammenhang Erhöhung der Arbeitsproduktivität, Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft, Erhaltung und Sicherung des Friedens zu begreifen. Ich sehe es deshalb als meine Hauptaufgabe, die Parteigruppenversammlungen zu einem Forum zu entwickeln, auf dem jeder Genosse seine Probleme aus der politisch-ideologischen Arbeit, der Erziehungsarbeit, der Lehrtätigkeit oder aus der Forschung vortragen kann, auf dem gemeinsam nach Lösungswegen gesucht und ein klarer Standpunkt zu Problemen unserer Zeit erarbeitet wird.

So wurden z. B. mit den als ein Ergebnis der vertrauensvollen individuellen Gespräche in Vorbereitung des XI. Parteitages formulierten Parteaufträgen wichtige Teilgebiete unserer Gesamtaufstellung an der Sektion erfüllt. Wir sehen diese als Bestandteil unseres Arbeitsplanes und werden sie in den Parteigruppenversammlungen regelmäßig auf ihren Erfüllungsstand überprüfen.

Im Zusammenhang mit der Lösung der formulierten Aufgaben auftretende Probleme sollen diskutiert und eventuell notwendige Maßnahmen zur Sicherung der Erfüllung der Verpflichtung eingeleitet werden. Diese erste Etappe wird zum XI. Parteitag abgeschlossen.

Unsere Parteigruppe sieht in einem guten Arbeitsklima, in einer hohen Kooperationsbereitschaft und in einer strengen Arbeitsdisziplin entscheidende Voraussetzungen für

ein nichtleider und unsere Politik unmittelbar betreffende Probleme vorzudringen. Wir können es uns nicht leisten, uns in Nebensächlichkeiten zu verzetteln.

In der Parteigruppe können alle Genossen Probleme, die es in der Zusammenarbeit gibt, offen und ehrlich aussprechen, immer mit dem Blick darauf, daß unser Auftrag ein politischer ist. Erfahrungen werden weitergegeben oder aus der Diskussion mitgenommen. Parteikontrolle über die Forschungsarbeit heißt für uns aber auch und vor allem, auf die Einhaltung der Termine und den Abschluß der Arbeit in möglichst hoher Qualität zu blicken. Eine vertrauensvolle Atmosphäre in der Parteigruppe und ein gesundes Verhältnis von Kritik und Selbstkritik sind dafür Voraussetzung. So können wir sowohl den Genossen helfen, die Schwierigkeiten aus objektiven Gründen haben, als auch mit "Sündern" in Sachen Plandisziplin eine parteigemäße Auseinandersetzung führen.

UZ: An welche Ergebnisse aus den vertrauensvollen individuellen Gesprächen kannst du in deiner Arbeit als Parteigruppenorganisator anknüpfen?

G. Hoffmann: Zwei Punkte halte ich für besonders wichtig. Einerseits haben besonders die jungen Genossen vielfach erklärt, daß sie die Parteigruppe als ihre politische Heimat betrachten, wo sie alle Probleme offen diskutieren können. Andererseits erklärten alle Genossen ihre Bereitschaft, ihren persönlichen Beitrag an Lehre und Forschung mit den Grundorientierungen der Arbeit der gesamten Sektion in Einklang zu bringen. Wie ich meine, ein gutes Fundament für unsere weitere Arbeit.

(Das Gespräch führte LORENZ GENSEL.)



Im Hörsaal, in der Klinik, am Arbeitsplatz führen wir ständig das politische Gespräch

WORTMELDUNG von Prof. Dr. sc. Joachim Schulz, Leiter des WB Fortpflanzung landwirtschaftlicher Nutztiere, Sektion TV

Ein frisches Glas Milch am Morgen, die Butter auf dem Brot, ein saftiger Sonntagsbraten - wer schützt das nicht? Wenn wir uns mit der Fortpflanzung von Rindern, Schweinen und Schafen aus tierärztlicher Sicht beschäftigen, denken wir natürlich nicht an solche selbstverständlichen Dinge. Aber an diesen messen viele Menschen letztendlich auch die Arbeit unseres 300köpfigen Kollektivs. Sie besteht aus Lehre und Forschung. Da stehen solche Fragen wie: keine Mutter- und Jungtierverluste, Fortpflanzungsprozesse optimieren und andere.

Fachliche Aufgabenstellungen werden politisch motiviert

Da bin ich mir mit den Genossen und Kollegen meines Kollektivs völlig einig: Das ist auch ein politischer Auftrag. Natürlich ist es nicht immer leicht, das Fachliche politisch zu motivieren. Gerade um diesen Zusammenhang herauszustellen, nutzen wir Genossen das tägliche politische Gespräch - ob im Hörsaal, in der Klinik, im Stall, in der Dienst- oder Gewerkschaftsversammlung. Diskutiert werden z. B. solche Probleme wie die Orientierung unserer Partei, noch mehr Fleisch und Milch mit gleichzeitig weniger Kraftfutter zu produzieren - und die Tiere sollen trotzdem gesund bleiben.

APO-Versammlungen für Gedankenaustausch nutzen

Besonders wichtig ist für uns Wissenschaftler dabei der Gedankenaustausch mit den Studenten. Eine Gelegenheit dazu sind die Mitgliederversammlungen der APO, in der Wissenschaftler und Studenten gemeinsam organisiert sind. Dies finde ich sehr nützlich, auch wenn der Rahmen von 162 Genossen recht groß ist. Die Lehrenden erfahren so die Probleme der Lernenden, und die Studenten werden mit den Aufgabenstellungen der Partei bei Lehre und Forschung vertraut gemacht. Hochschullehrer sollten da nicht zu sehr mit dem eroberten Zeigefinger auftreten. Genossen müssen es aber manche Studenten lernen, an Aufgabenstellungen, die über ihr derzeitiges Verständnis hinausgehen, überlegen heranzugehen. Andere wiederum könnten in der Diskussion ihre Zurückhaltung ablegen.

Zusammenarbeit mit Studenten ist unabdingbar

Wo denn sonst soll man Unklarheiten beseitigen, wenn nicht in der Parteiversammlung? Also ist es auch eine Frage gegenseitigen Vertrauens. Die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Studenten muß ein gegenseitiges Nehmen und Geben sein. Die Studenten schöpfen aus unserem Erfahrungsschatz. Den Wissenschaftlern muß es gelingen, die Neugier der Studenten in Forscherdrang umzuwandeln. Deshalb ist es bei uns so Brauch, sie schon im 1. Studienjahr schrittweise in die Forschung einzubeziehen. Der Nutzen zeigt sich in den Forschungsergebnissen, die undenkbar wären ohne die Studenten.

Im Parteilehrjahr gewonnene Erkenntnisse nutzen wir in der massenpolitischen Arbeit

Von Dr. Heidemarie Paul, Propagandist, GO Kultur- und Kunstwissenschaften

3. Einbeziehung von Experten in die Gestaltung des Parteilehrjahres

In meinem Beitrag möchte ich auf einige Erfahrungen eingehen, die ich in meiner langjährigen Tätigkeit als Propagandist im Parteilehrjahr gewonnen habe und diese mit Beispielen aus dem Zirkel "Revolutionärer Weltprozess", 1. Studienjahr 1984/85, belegen. Wir stützten uns dabei auf die in den zentralen Dokumenten unserer Partei und der Bruderparteien vorgenommenen Analysen zum revolutionären Weltprozess, um fundierte Kenntnisse über den Charakter unserer Epoche und die tiefgreifenden Veränderungen des internationalen Kräfteverhältnisses zu gewinnen. In der Diskussion ging es uns vor allem darum, die Genossen zu Grundfragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung sachkundig zu machen, spezifische Probleme der Kunstrezeption in diesem Gesamtzusammenhang einzuordnen und damit unsere Genossen auch dadurch zu befähigen, den Erziehungs- und Bildungsprozess unserer Studenten weiter zu fördern. In den Veranstaltungen nutzten wir unterschiedliche Methoden, von denen ich hier einige nennen möchte.

1. Fachspezifische Konzentrierung der zentral vorgegebenen Themen

So stellten wir z. B. im Zirkel zum 35. Jahrestag der DDR Fragen der Neubestimmung des Bildungsinhalts und der Gestaltung des pädagogischen Prozesses in den Jahren nach Beendigung des zweiten Weltkrieges in den Mittelpunkt der Diskussion. Genossen unseres Fachbereiches, die selbst die Anfänge dieser pädagogischen Arbeit mitgestaltet hatten, konnten gerade uns jüngeren Genossen viele Probleme durchschaubar machen. Auch Fragen des oft harten Klassenkampfes im Lehrerkollektiv wurden aus eigenem Erleben heraus anschaulich dargestellt, so daß allen die gesellschaftspolitische Brisanz dieser Entwicklungsetappe nachvollziehbar wurde. Lebhaftige Diskussionen zum sozialistischen Menschenbild führten wir im Zusammenhang mit der Rezeption von Werken unseres Kollegen Joachim Krusch, die in der sehr interessanten Ausstellung in der Galerie im Hörspielgebäude gezeigt wurden.

2. Nutzung spezieller Kenntnisse und Erfahrungen der Genossen unserer Parteigruppe

Bei der Vergabe von Kurzreferaten, die Impulse für die Diskussion geben sollten, kam es uns darauf an, besonders solche Genossen einzusetzen, die sich spezielle Kenntnisse angeeignet hatten und diese somit allen Genossen zugänglich machen konnten. So sprach Dr. Schulz u. a. über das wissenschaftliche Leben an der Leningrader Universität, über die Arbeit der sowjetischen Genossen an ausgewählten Projekten, wobei die Ergebnisse der Forschung sofort in die Lehre einfließen. In der Diskussion berieten wir davon ausgehend z. B. über die Übertragbarkeit dieser Forschungsmethoden und wissenschaftlichen Arbeitsweisen auf unsere eigene Tätigkeit.

Die Themen des 2. Studienjahres "Revolutionärer Weltprozess" im Parteilehrjahr 1985/86 bieten wiederum viele Möglichkeiten, die allgemeinen Belange des Lehrjahres mit der Spezifik unseres Faches zu verbinden. So wollen wir z. B. in Behandlung des Themas "40 Jahre SED" Fragen unserer Kunstentwicklung in dieser Zeit untersuchen.



Eine gute Vorbereitung ist unabdingbar für eine fördernde Diskussion im Parteilehrjahr. Foto: UZ-Archiv